

Zum  
**90. Geburtstag**  
von  
**Herrn Gerhard Veidt**  
am  
**13. Juni 2016**



Auszüge aus 10 Jahren Tätigkeit  
als Zeitzeuge in Schulen  
mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse

Schülerberichte

zum

Studientag

“Wiesbaden im  
Nationalsozialismus“

am 24. Juni 2010

und zu dem

Zeitzeugengespräch

mit Gerhard Veidt

am 28. Juni 2010

mit dem

LK 12 Geschichte

der Carl-von-Ossietzky-Schule

zusammen mit dem

Aktiven Museum Spiegelgasse

für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

und

der Jugendinitiative Spiegelbild

Wir, der Leistungskurs Geschichte der Carl-von-Ossietsky-Schule, veranstalteten am 24. 06.10 einen Studientag zum Thema **Wiesbaden im Nationalsozialismus** zusammen mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse und der Jugendinitiative Spiegelbild.

Mit dem Stadthistoriker Axel Ulrich konnte unser Kurs die Gedenkstätte "Unter den Eichen", einen alten NS-Bunker, hautnah kennenlernen und viel über ihre Geschichte erfahren, um anschließend "Spuren der Terrorherrschaft" in Wiesbaden zu suchen - z. B. in der Walkmühlstraße und am Michelsberg, wo einst die alte Synagoge stand.

Der anschließende Besuch der Ausstellung ""Kicker, Kämpfer, Legenden - Juden im deutschen Fußball" und des Gedenkraumes im Rathaus zeigten wieder andere Aspekte des Erinnerns an die NS-Zeit und die Judenverfolgung in Wiesbaden auf.

Nach der selbständigen Erarbeitung von Einzelschicksalen im Aktiven Museum diskutierten wir am Nachmittag sehr intensiv über die Bedeutung der Erinnerung heutzutage, betreffend speziell die des dritten Reichs. Unter dem Begriff „Erinnerungskultur- Was ist das und wie wichtig ist sie?“ besprachen wir noch einmal den gesamten Tag und die persönlichen Eindrücke der Schüler.

Am darauffolgenden Montag, den 28.06.10, fand in unserer Schule ein Zeitzeugengespräch mit Herrn Veidt statt. Der gesamte Kurs war sehr ergriffen von seinen Erzählungen, die erstaunlich detailliert und genau waren. Vielen von uns half dieses Zusammentreffen mit einem Zeitzeugen sehr, einen persönlichen Zugang zur Geschichte zu finden. Herr Veidt ist ein besonderer Mann, der die NS-Zeit zwar nicht als direkt Verfolgter miterlebt hat, aber dennoch als Kind einer Familie, die sich offen gegen Hitler bekannte, was uns einen völlig neuen Blickwinkel auf die Geschichte verschaffte. Am Ende des Gesprächs waren sicher noch viele Fragen offen, die vielleicht nie beantwortet werden können, wenn man nicht selbst erlebt hat, wie es zwischen 1933 und 1945 in Deutschland war. Aber dennoch ist dank dem Studientag und dem Zeitzeugengespräch unser Blick in die Vergangenheit und unser Gefühl für die Wichtigkeit der Erinnerung in der Zukunft geschärft worden.

Wir möchten deshalb noch einmal dem Aktiven Museum Spiegelgasse und der Jugendinitiative Spiegelbild danken, vor allem Frau Wagner-Bona und Herrn Hartmann, die uns während der Vorbereitungszeit und beim Studientag immer zur Verfügung standen.

Vielen Dank für die tolle Zusammenarbeit!

Ihr Leistungskurs Geschichte & Frau Dorband

Hier nun einige Stimmen des Leistungskurses  
betreffend des Studenttags und des Zeitzeugengesprächs:



**Katja**

Ich fand den Aufenthalt im Bunker/Rathaus sowie das Zeitzeugengespräch hilfreich, auch mal mit einer anderen Perspektive als die der Opfer die Judenverfolgung im dritten Reich zu betrachten. Damals sind so unglaublich viele unmenschliche Taten begangen worden.

Herr Veidt, „unser“ Zeitzeuge, war kein Verfolgter.

Er hat die NS-Zeit anders erlebt, als man es in den meisten Geschichtsbüchern nachlesen kann.

Die Zeit von 1933 bis 1945 war auch seine Jugendzeit. Erinnerungen an die Schule, Familienausflüge und die erste Liebe gehören für ihn genauso in diese Zeit, wie Erinnerungen an den Krieg und die mehrfache Verhaftung seines Vaters

Es gibt immer mehrere Blickwinkel, aus denen man ein Thema betrachten kann.

Herr Veidt ermöglichte uns einen Perspektivwechsel.

Zudem finde ich, dass ein Zeitzeugengespräch einen anderen Zugang zu Geschichte möglich macht, auf einer viel persönlicheren Ebene. Hier zählen nicht nur Fakten, sondern vielmehr Gefühle und Verständnis.

Leider war ich nicht im aktiven Museum, aber die feste und die temporäre Ausstellung im Rathaus war sehr interessant.

Man konnte sich mit einzelnen Schicksalen auseinandersetzen oder sich auch nur nochmal eine grobe Übersicht verschaffen. Jeder konnte individuell bestimmen, wie weit er in die Materie eindringen möchte, das fand ich sehr gut.

Für Menschen, die sich für das Thema Juden im dritten Reich interessieren, kann ich nur empfehlen, wie wir die Bunkerführung zu machen und ein Zeitzeugengespräch zu führen.

## Lena

Für mich war unser Studientag und das Zeitzeugengespräch mit Herrn Veidt, was meinen persönlichen Zugang zur Geschichte der NS-Diktatur betrifft, sehr viel wichtiger, als alle Texte die wir im Unterricht gelesen und Diskussionen, die wir geführt haben. Denn niemand von uns, ist er auch noch so belesen und hat er noch so vielrecherchiert, wird das Ausmaß dieser zwölf Jahre Terrorherrschaft, Mord und Grausamkeiten begreifen oder annähernd nachvollziehen können, wenn er es nicht selbst erlebt hat. Um aber wenigstens den Versuch zu machen, sind Zeitzeugengespräche der beste Weg zu begreifen und die Vergangenheit in Erinnerung zu behalten. Einzelschicksale zu betrachten, Geschichten über Menschen zu erfahren, die in der gleichen Stadt gelebt haben wie wir heute, das sind prägende Erlebnisse, das ist, was man in Erinnerung behält und weitererzählt, nicht Statistiken, Fakten und Protokolle, die noch über und aus dem 3. Reich existieren.

Erinnerung war das Schlüsselwort unseres Studientags und Erinnerung ist das, was wir, die die NS-Zeit nicht miterlebt haben, dazu beitragen und kultivieren können, damit sie sich nie wieder und in keiner Form wiederholt.



**Schülerberichte zum**

**Zeitzeugengespräch  
mit  
Gerhard Veidt**

**Gutenbergschule Wiesbaden  
LK (13) Geschichte**

**am  
21. Januar 2011**

## **Hannah Grimmer**

Das Zeitzeugengespräch am vergangenen Freitag bestätigte mir, wie wichtig es ist, den Menschen, die das Dritte Reich erlebt haben, zuzuhören. Darüber hinaus konnte ich feststellen, dass es dabei nichts ausmacht, welches Alter die Personen am 30. Januar 1933 oder am 01. September 1939 erreicht hatte. Ich wurde dadurch wieder daran erinnert meiner Oma, die zur Zeit der „Machtergreifung“ erst acht Jahre alt war, wieder mehr Fragen zu stellen.

Bereits Kinder scheinen ein Gespür dafür gehabt zu haben, dass sich damals etwas veränderte und sprächen wir heute nicht mit diesen Menschen, wüssten wir sehr viel weniger. Ich glaube, wir sind auch heute noch nur mithilfe persönlicher Erzählungen in der Lage zu begreifen, was das Leben unter dem NS-Regime bestimmte.

Mein historisches Wissen hat sich im Bereich des Widerstandes während des NS-Regimes vertieft. Ich war zuvor zwar informiert über die „großen“ (bzw. bekannten) Widerstandsgruppen, wie zum Beispiel den „20. Juni 1941“ oder die „Weiße Rose“, auch war ich mir im Klaren darüber, dass Non-Konformität bereits eine Form des passiven Widerstands darstellte. Ich habe mir jedoch zu selten vor Augen gehalten, wie schwierig oder gefährlich scheinbar kleine Zeichen, wie das Verweigern des Hitlergrußes, gewesen sein müssen.

Herr Veidt hat das für mich verdeutlicht, in dem er von konkreten Beispielen während seiner Schulzeit sprach.

Herr Veidts präzises Gedächtnis an einzelne Ereignisse hat mich erstaunt, bei einem späteren Gespräch mit meiner Großmutter fiel mir aber auf, dass es bei ihr genauso ist.

Für mich war das Gespräch von hohem Stellenwert (abgesehen davon, dass Herr Veidt mich ja lustiger Weise kennenlernte, als ich etwa fünf Jahre alt war), da deutlich wurde, dass man die deutsche Bevölkerung nicht per se über einen Kamm scheren darf.

Das menschliche Umfeld hatte wohl einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung individueller Biographien, so wie bei Herr Veidt zum Beispiel der Vater und der daraus resultierende Kontakt zu Martin Niemöller (oder das schulische Umfeld).



## Briefe und Berichte

von SchülerInnen  
des 10. Jahrgangs  
der Helene-Lange-Schule, Wiesbaden  
über das Gespräch  
am 26. Juni 2012



mit dem Zeitzeugen  
Gerhard Veidt

Sehr geehrter Herr Veidt,

ich möchte mich in diesem Brief bei Ihnen für das Zeitzeugengespräch vom 26.6.2012 in der Helene-Lange-Schule bedanken. Gerade bei einem so komplexen, geschichtlichen Thema wie dem Nationalsozialismus, bei dem viele das passive Verhalten der Zivilbevölkerung nicht nachvollziehen können, ist es wichtig etwas über diese Zeit aus "erster Hand" zu erfahren. Dafür hätten wir uns niemand besseres wünschen können als Sie. Sie erzählten mit sehr viel Hingabe, Witz und auf eine solch spannende und lebhaft Weise, dass wir Schüler Ihnen einfach zuhören mussten. Sie erzählten uns Ihnen fremden Leuten von Ihrem Vater, Ihren jüdischen Klassenkameraden und auch von Ihrem privaten Leben, was sicherlich keine Selbstverständlichkeit ist, und Sie am Anfang sicherlich Überwindung gekostet hat. Durch Sie erfuhren wir, dass es durchaus möglich war sich öffentlich (einen geeigneten Rahmen wie Ihre Schule vorausgesetzt) ohne Konsequenzen kritisch gegen Hitler und das Regime zu äußern. Dieser Fakt wird wohl in den wenigsten Geschichtsbüchern für den Schulgebrauch zu finden sein, und genau deshalb sind Zeitzeugen so wichtig für uns Schüler um diese Zeit besser verstehen zu können. Durch Zeitzeugen wird das Lernen außerdem spannender und individueller. Bei welchem Buch hat man die Möglichkeit noch einmal nachzufragen oder auf ein anderes Thema zu sprechen zu kommen? Des Weiteren war es wichtig für mich etwas über den Widerstand im Kleinen, die bekennende Kirche und über das Leben einer "der Partei" feindlich gesinnten Familie zu erfahren. Und so bleibt mir nur noch Ihnen meine Hochachtung auszusprechen, für das gute Werk das Sie durch diese Gespräche tun.

Mit freundlichen Grüßen

*P. Menne*

Philipp Menne

Schüler der Klasse 9d der Helene-Lange-Schule



26. Juni 2012

Sehr geehrter Herr Veidt,

wir wollten uns nochmals herzlich dafür bedanken, dass Sie sich dazu bereit erklärt hatten, uns Ihre persönliche Geschichte, prägende Erlebnisse und Erinnerungen zu schildern.

Es hat mich persönlich schockiert, dass die Überwachungen und Zensuren tatsächlich so ein großes Ausmaß angenommen hatten. Die Geschichte über die abendliche englische Radiosendung und die Nachahmung der Rede Hitlers auf dem Pausenhof schilderten uns, wie das Leben *einfacher* Schüler verlief. Wobei es für viele andere Kinder in ihrem Alter damals nicht so einfach war. Die „Judensterne“, die allmähliche Ausgrenzung aus der Gesellschaft, die antisemitischen Schulbücher und als Höhepunkt die Deportationen in die Konzentrationslager. Da wir bereits im Staatsarchiv in Wiesbaden waren und uns auch mit den damaligen Schulbüchern beschäftigt haben, war es umso erstaunlicher, dass Lehrer ihre nazifeindliche Haltung dennoch zeigen konnten.

Auch über die Pogromnacht, Ihr „Damaskus“-Erlebnis, haben wir uns näher informiert. Die radikale Zerstörung von kleinen Läden unschuldiger Juden und Synagogen erinnert zum Teil auch an heutige Demonstrationen, die auszuarten drohen, welche andererseits wieder ein ganz neues Kapitel in der Geschichte sind. Dass so etwas tatsächlich möglich gewesen ist, ist einerseits beängstigend, andererseits jedoch auch beinahe unglaublich, wie sich eine ganze Nation von einem Gedanken der Eliminierung einer riesigen Menschenmasse hinreißen lassen konnte. Ich kann es gut nachvollziehen, dass die Uniformen der HJ, die Ausweise und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer dominierenden Gruppe für Kinder und Schüler faszinierend gewesen sein muss. Politik und Urteilsvermögen über „Gut“ und „Nichtgut“ schienen nicht die Faktoren gewesen zu sein, welche zur Zustimmung führten. Geschickt wurden Kinder bereits in frühem Alter miteinbezogen, um sich bloß kein eigenes Bild von der radikalen Nationalisierung machen zu können. Ihnen wurde das Denken in der Diktatur abgenommen, Maschinen standen zur Verfügung.

Meiner Meinung nach sind Sie eine große Hilfe, da Sie uns realisieren lassen, dass tatsächlich alles möglich ist und dass es an uns liegt, Schlimmeres zu vermeiden. Auch Sie blickten bereits als Kind skeptisch auf die kommende NS-Zeit und heute gaben Sie uns einen Einblick in die Wirklichkeit der Vergangenheit - Bücher können noch lange keine Hitlerreden nachahmen!

Ihre Erzählungen zeigten uns, dass auch wir noch in derselben Realität und Geschichte leben, dass noch nicht alles vorbei und vergessen ist, dass es tatsächlich einmal anders gewesen ist, für Menschen, die genauso alt wie wir und noch jünger waren.

Vielen, vielen herzlichen Dank Herr Veidt! Wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft.

Es grüßen: die Schüler der Carl-von-Ossietzky-Schule Wiesbaden.

Julia Mamaewa

**Auch ein großes Dankeschön an das Aktive Museum Spiegelgasse, dass uns erneut ein Zusammentreffen mit einem Zeitzeugen ermöglichte!**

**Rückmeldungen**  
der Schüler\_innen der Helene-Lange-Schule  
Wiesbaden

zum

**Projekt: Nationalsozialismus**  
Jahrgang 9

**Zeitzeugengespräche**  
„Kindheit und Jugend zwischen 1933 und 1945“.

22. Mai 2013

**Gespräch mit dem Zeitzeugen Gerhard Veidt, Wiesbaden**  
„Das Bürgertum hat versagt“  
Klasse 9c

23. Mai 2013

**Gespräche mit der Zeitzeugin Lieselotte Günzler, Frankfurt**  
„Ausgegrenzt – ein jüdisches Kind in Frankfurt 1933 – 1945“  
Klassen 9b+9d

24. Mai 2013

**Gespräche mit dem Zeitzeugen Richard Rudolph, Wiesbaden**  
„Zuerst Hitlerjunge und dann 1945 der Autoritätsbruch“  
Klasse 9a

Guten Tag Herr Veidt,

ich wollte eigentlich einen Bericht über das Gespräch mit Ihnen und unsere Klasse schreiben. Aber der Film Schindlers Liste, den wir in der Schule gesehen haben, hat neue Fragen an Sie ans Licht gebracht. Der Film hat mir nochmal klar gemacht wie schrecklich alles früher war.

Mich interessiert es, ob Sie es mitbekommen haben, wie die Juden in die Konzentrationslager gebracht wurden. Mussten die Juden auch in so kleinen Menschenzügen fahren, um ins Konzentrationslager zu kommen?

Ich kann mir das alles gar nicht richtig vorstellen. Die Juden durften keine Läden mehr haben und konnten kein richtiges Leben mehr führen, aber was war mit Christen und den Menschen andere Religionen? Hatten sie ein einigermaßen normales Leben oder mussten die Menschen auch Todesängste haben wie die Juden?

Das waren meine Fragen die noch offen standen.

Ich wollte mich nochmal bedanken, dass Sie sich extra für uns Zeit genommen haben, um uns ihre Jugend in der Hitlerzeit zu erzählen. Ich glaube, niemand konnte sich aus meiner Klasse vorstellen, wie das wirklich früher war und wie die Menschen, die das miterleben mussten, darüber denken. Ich bewundere Sie sehr, da Sie darüber reden und ihre Geschichte mit den Menschen jetzt teilen. Ich glaube, das macht nicht jeder, der das miterlebt hat.

Ich war mir auch gar nicht bewusst, das man selbst bei der Geburt früher keine richtigen Ärzte dabei hatte. Sie hatten bei der Geburt ja leider Pech.

Heute zu Tage ist alles so einfach und wir brauchen keine Angst zu haben. Aber früher gab es Menschen, die sich Hitlers Macht widersetzt haben, obwohl sie Angst hatten. Sich gegen die Macht von Hitler zustellen, auch wenn man weiß, dass es sein Todesurteil sein könnte. Das finde ich persönlich unglaublich. Das gibt es heute zu Tage leider nicht mehr.

Das Gespräch mit Ihnen war sehr interessant. Wir hätten niemals diese Sicht von ihnen hören können, wenn Sie nicht gekommen wären.

Vielen Danke nochmal dafür.

Viele Liebe grüße und viel Gesundheit im weiterem Leben

Naren Schindel



**Zum Gedenken an den 70. Jahrestag  
des Endes des 2. Weltkriegs am 08. Mai 1945:  
„Zusammenbruch“ oder „Befreiung“?**

**Studientag, Dienstag 19. Mai 2015**

**9.15 – 12.45 Uhr, R. 2.01**

**1. Historische Einordnung u. Film:**

**„Deutschland am Ende des 2. Weltkriegs“**

**2. Gespräch mit**

**Lilo Günzler, Richard Rudolph, Gerhard Veidt, Zeitzeugen der NS-Zeit**

**Zu einem historischen Gedenktag laden die  
Geschichtslehrer der Internatsschule Schloss Hansenberg  
ein: „70 Jahre danach...“**

**1. Informationen und Film:**

**Der 08. Mai 1945: Ein Tag – zwei Sichtweisen.**

**„... der totale Zusammenbruch“ oder „... der Tag der Befreiung“**

**Lehrer-Vortrag u. Film zum 2. Weltkrieg: 09.15–11.00 Uhr, R. 2.01.**

**Zunächst werden Dr. Martin Grosch und Paul Rauh einen kurzen historischen Überblick über die Daten, Hintergründe und Ereignisse des 2. Weltkriegs (01. 09.1939 bis 08.05.1945) geben.**

**Folgend wird ein Originalfilm zum Thema**

**„Der 2. Weltkrieg – die 2. Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“**

**auf einem historischen 18 mm- Uralt-Filmgerät gezeigt und erörtert.**

**2. Zeitzeugengespräch**

**mit R. Rudolph, G. Veidt und L. Günzler**

**„Tag der Befreiung oder Tag des Zusammenbruchs“?**

**Zeitzeugen-Gespräch: 11.15 – 12.45 Uhr, R. 2.01.**

**1. Lilo Günzler, – Kurzvita; „Als Kind durfte ich nicht in die Schutzbunker.“**

Lilo Günzler, geb. Wessinger, wird am 11. Januar 1933 als Kind einer jüdischen Mutter und eines nichtjüdischen Vaters in Frankfurt geboren. Im November 1933 werden Lilo und ihr

Bruder katholisch getauft, „eine Schutzreaktion“ auf die Gefahren nach dem 30. Januar 1933. In den folgenden Jahren verändert sich das Leben der Familie entscheidend: Die Geschwister der Mutter wandern aus; der Bruder wird 1938 in eine Sonderklasse nur für jüdische Kinder eingeschult. Lilo Günzler hat genaue Erinnerungen: Den 10. November 1938, ihre Einschulung 1939 als „Geltungsjuden“, die schweigende Menge. 1943 muss die Familie in ein „Judenhaus“ umziehen, im Februar 1945 werden Mutter und Bruder von Frankfurt ins KZ Theresienstadt deportiert. Der Vater wird eingezogen. Das Kind Lilo, 12 Jahre, erlebt den 08. Mai 1945 allein.

## **2. Richard Rudolph – Kurzvita: „1945 - der Autoritätsbruch war riesig“**

Richard Rudolph ist 1931 in eine Wiesbadener Handwerkerfamilie geboren. Der Vater ist Buchdrucker, nebenberuflich Fotograf. Er ist „unpolitisch“ aber hat sozialdemokratische Freunde. Das Kind Richard ist oft krank, wird bis 1935 von dem jüdischen Hausarzt Dr. Hirsch behandelt. Ab 1942 besucht der Junge die Leibnizschule in Wiesbaden. Der Einfluss der Lehrer auf die Schüler ist unterschiedlich: Es gibt ganz „stramme“ Nazis in SA-Uniform, aber auch einen regimekritischen Erzieher.

Mit 11 Jahren Eintritt in das „Jungvolk“, paramilitärische Ausbildung, die Begeisterung für die Gemeinschaft und die „Nazischulung“ ist groß. Die judenfeindliche Indoktrination ist Teil der Erziehung. Am 10. November 1938, Richard ist 7 Jahre alt, brennt die „Judenkirche“ am Michelsberg, er sieht die zerstörten jüdischen Geschäfte in der Wellritzstraße.

Im Oktober 1944 wird Richard zu Verwandten nahe Fritzlar evakuiert, erlebt dort das Ende des Krieges, sieht den Einmarsch der Amerikaner. Ende Mai 1945 Rückkehr nach Wiesbaden. Dort erfährt der Vierzehnjährige den „Bruch“ mit sämtlichen, bis Kriegsende gültigen „NS-Normen.“ Trotz sozialdemokratischen Umfelds war Richard ein begeisterter Hitlerjunge, der die Gemeinschaft mit dem Jungvolk genossen hatte. Jetzt, nach der Besetzung durch die Amerikaner, beginnen drei Hungerjahre; doch langsam ein neues Leben, auch für Richard Rudolph.

## **3. Gerhard Veidt – Kurzvita: „Der 10. Nov. 1938 war mein ‚Damaskus-Erlebnis.‘**

Gerhard Veidt wird 1926 in einer Pfarrersfamilie geboren. Der Vater ist Pastor an der Paulskirche in Frankfurt, politisch konservativ, „leicht antisemitisch“, ökumenisch orientiert. 1932 wird Gerhard wegen seiner Gehbehinderung in die am nächsten gelegene Grundschule eingeschult. 1936 kommt er in das Lessinggymnasium, 1944 wird die „Restklasse“ im März in den Westerwald evakuiert.

Die Haltung der Eltern ist entschieden nazi- und parteifeindlich. Der Vater wird 1933 Mitglied des Pfarrernotbundes, 1934 Mitglied der Bekennenden Kirche. 1937 wird er das erste Mal verhaftet, 1939 ein zweites Mal, er erhält Redeverbot. Die Mutter wird wegen eines Briefes in die Gestapo-Zentrale vorgeladen, doch freigelassen: „Ich habe nur geschrieben, was passiert ist.“ Ab 1938 verbietet sie Besuchern den Hitlergruß.

Die anfangs unpolitische Haltung des Kindes Gerhard: „Wir fanden Göring und Hitler o.k.“, wandelt sich 1938 in eine Protesthaltung gegen die Verfolgung jüdischer Mitbürger: „Wer Augen hatte, konnte sehen.“ Die ab 1943 schweren Angriffe der Alliierten empfand die Familie nicht als Terror, sondern als Folge der deutschen Kriegsführung durch Hitler: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ 1944 wird die Familie ausgebombt und zieht nach Wiesbaden.

A. Wagner-Bona, Verein Aktives Museum e.V., Wiesbaden,  
und Geschichtslehrer am Hansenberg, Dr. M. Grosch, P. Rauh



## **Bericht über das Zeitzeugengespräch Am 19. Mai 2015 mit G. Veidt und R. Rudolph in der IHS Hansenberg mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse**

### **Chronik**

#### **70 Jahre danach...Gedenktag zum 70. Jahrestag des Kriegsendes am 08. Mai 1945: Zusammenbruch oder Befreiung? Zeitzeugengespräch mit Richard Rudolph und Gerhard Veidt**

Am Dienstag, dem 19. Mai 2015, nahmen zahlreiche Schüler an einem Zeitzeugengespräch als Studientagsangebot teil. Dieses fand statt mit Herrn Rudolph, einem damals begeisterten Hitlerjungen und mit Herrn Veidt, dessen Familie sich gegen die Nationalsozialisten stellte. Nach 70 Jahren beleuchteten sie die positiven und negativen Auswirkungen des Zusammenbruchs des nationalsozialistischen Systems auf ihr eigenes Leben unter der Leitfrage „Tag der Befreiung oder Tag des Zusammenbruchs?“.

Als erstes berichtete uns Richard Rudolph, der 1931 in eine Wiesbadener Handwerkerfamilie in ein eher sozialdemokratisches Umfeld geboren wurde. Durch die Schule, in der er größtenteils von nationalsozialistisch orientierten Lehrern unterrichtet wurde, wurde sein Weltbild entsprechend geprägt und er trat mit 11 Jahren in das „Jungvolk“ ein, um ein „Hitlerjunge“ zu werden. Er berichtet, dass er begeistert von dem Zusammenhalt dort gewesen sei und es für Kinder eine Möglichkeit war, zusammen zu singen, Sport zu treiben, zu diskutieren und ihr soziales Umfeld zu erweitern. Auch heute erinnert er sich noch an die Lieder, die sie dort gesungen haben - im Gegensatz zu denen, die er in der Kirche gelernt hat. Auf unsere Bitte hin fing er auch an zu singen. In der Hitlerjugend wurde aber nicht nur gesungen und gewandert, sondern ihm wurde nationalsozialistisches und antisemitisches Gedankengut als er noch ein Kind war, also sehr leicht beeinflussbar, indoktriniert. Heute sieht er zwar auch noch die für ihn positiven Seiten der Hitlerjugend, erkennt aber auch die immense Beeinflussung seiner Weltanschauung durch die Nationalsozialisten. Inzwischen redet Herr Rudolph sehr offen über seine kindliche Begeisterung für den Nationalsozialismus, aber auch darüber, dass er als Kind nicht die Unterdrückung, die Beeinflussung und totale Kontrolle und die Verfolgung erkennen konnte, sich inzwischen aber darüber bewusst ist. Herr Rudolph hat sehr offen mit uns über seine Gefühle und Erlebnisse gesprochen.

Im Oktober 1944 wurde Richard Rudolph zu Verwandten nahe Fritzlar evakuiert, erlebte dort das Ende des Kriege und den Einmarsch der Amerikaner. Ende Mai 1945 kehrte die Familie nach Wiesbaden zurück und er erfährt dort als Jugendlicher den „Bruch“ mit den bis dahin gültigen NS-Normen.

Inzwischen sieht er den 8.5.1945 nicht mehr als Tag des Zusammenbruch seines Lebens, seiner Wertvorstellungen und seines Weltbild, sondern auch als Beginn einer demokratischeren, freieren und toleranten Zukunft.

Daraufhin fing Gerhard Veidt, der Sohn eines parteifeindlichen Pfarrers aus einer antinationalsozialistischen Familie aus Frankfurt an zu erzählen. Er ist drei Jahre älter als Rudolph und litt schon als Kind an einer Gehbinderung und durfte aufgrund dessen nicht in

die Hitlerjugend eintreten. Einer seiner Lehrer hat das nationalsozialistische Regime stark verurteilt und kritisiert, so dass er weder durch seine Familie noch durch den Unterricht oder die Hitlerjugend nationalsozialistisch geprägt wurde. Er erzählte von der Angst um seinen Vater, der zweimal verhaftet wurde und auch um seine Mutter, die 1937 wegen eines Briefes in die Gestapo-Zentrale vorgeladen wurde und 1938 Besuchern den Hitlergruß verbot. Veidt hat die Verfolgung seiner jüdischen Mitbürger und die Verbrechen des Nationalsozialismus erkannt und verurteilt. Seine Familie hat verbotenerweise BBC gehört, um die Entwicklung im Kriegsgeschehen neutraler zu erfahren. Auch wenn für Veidt die Bombardierungen ebenso wie für Rudolph ein traumatisches Erlebnis waren, waren sie für ihn auch immer mit der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende und einen Untergang des nationalsozialistischen Regimes verbunden. Die Angriffe der Alliierten sahen sie nicht als Terror, sondern als gerechtfertigte Reaktion und Folge der deutschen Kriegsführung.

Herr Veidt hat die Nationalsozialisten schon damals kritisch betrachtet, urteilt jedoch nicht über die Kinder, die das anders gesehen haben, weil sie durch Autoritätspersonen und die Hitlerjugend nationalsozialistisch und antisemitisch geprägt wurden sind, sondern spricht sehr offen mit Herrn Rudolph über die jeweiligen Erfahrungen. Für ihn war und ist das Kriegsende ausschließlich der Tag der Befreiung von den Nationalsozialisten durch die Alliierten.

Der Hansenberg bedankt sich für dieses interessante, bewegende und angeregte Gespräch mit zwei so offenen, ehrlichen und auch mutigen Referenten.

Charlotte de Alwis, E2

#### **Bilder**



Donnerstag, 28. Juni 2012

**Gerhard Veidt**

berichtet

in der Bibliothek  
des Aktiven Museums Spiegelgasse  
über

**„Das verdrängte Erbe der Bekennenden Kirche“**









**Zeitzeugengespräch  
mit  
Gerhard Veidt  
auf dem Hansenberg**

**19. Dezember 2006**



Herr Veidt im Gespräch

***„Die Deutschen haben drei Eigenschaften,  
von denen aber nur zwei gleichzeitig auftreten: ehrlich, gescheit, Nazi.“***

Nach Adolf Hitlers Machtergreifung erzählte man dies – wie sich Gerhard Veidt, ein Pfarrerssohn aus Frankfurt erinnert – vermeintlich humoristisch. Ein „Witz“, den man zwar nur hinter vorgehaltener Hand unter kritisch Eingestellten verbreitete, der aber mehr als nur zum Nachdenken anregt, legt er doch den Rückschluss nahe, dass damalige Zeitgenossen entweder dumm, ehrlich und Nazi, clever, unehrlich und Nazi oder aber intelligent, ehrlich und kein Nazi waren.

War dem wirklich so? Veidts Beschreibung einiger Pädagogen seiner ehemaligen Schule, des Frankfurter Lessing-Gymnasiums, scheint diese Aussagen zunächst zu unterstützen. Im Zeitzeugen-Gespräche mit Elflässlern der Internatsschule Schloss Hansenberg berichtet der 80-jährige auf der einen Seite von einem nationalsozialistischen Mathematiklehrer, der noch nicht einmal in der Lage war, mit Hilfe des Lösungsheftes den Rechenfehler an der Tafel zu finden, auf der anderen von einem Deutschlehrer, der die Schüler einen Aufsatz darüber schreiben ließ, warum der nationalsozialistische Propagandafilm „Ich klage an“ nicht der Wirklichkeit entspreche. Eine Hausarbeit, in der Gerhard Veidt, ganz nebenbei – wie er nicht ohne Amusement einschleibt – eine eins schrieb, ohne den Film je gesehen zu haben – eine

große Leistung, in einer doch bis ins kleinste Detail nationalsozialistisch-geprägten Gesellschaft.

Doch woher nahm ein kleiner Junge diese Erkenntnisse? Gerhard Veidt, der später selbst den Beruf des Lehrers ergriff, gibt offen zu, dass er den Nazis zunächst mit wohlwollender Neugierde gegenüberstand, doch da – wie er augenzwinkernd formuliert – „der Mensch ein Lernwesen ist“ ließen ihn die Pogrome von 1938 nicht unbeeindruckt. Ein Fakt, in dem der Pensionär heute seinen persönlichen Wendepunkt sieht. Mitverantwortlich für seine ab da antinationalistische Sichtweise macht er vor allem drei Fakten: Als erstes benennt er das „politisch wache, antinationale Elternhaus“. Einen Vater, der zweimal auf Grund seiner Einstellung zu den Machthabern inhaftiert wurde und Redeverbot erhielt sowie eine Mutter, die ebenfalls zur Gestapo beordert wurde, weil sie „Gräuelpopaganda“ ins Ausland verschickte haben sollte. In der Tat hatte es sich dabei lediglich um einen Brief an die norwegische Freundin gehandelt, in dem sie Vandalismus einiger Nazis schilderte, unter dem ihre Familie zu leiden hatte.

Als nächste Komponente benennt Veidt die von Geburt an vorhandene Gehbehinderung, die verhinderte, dass er weder Pimpf noch später Flakhelfer oder auch Soldat werden konnte. Hinzu kam die Prägung durch seinen damaligen Klassenlehrer Otto Schuhmann, der sogar nachts zu den Flakhelfern ging und diese als „Mörder“ und „Verbrecher“ beschimpfte. Ob nun besagter Pädagoge letztendlich den Anstoß für den in der Main-Metropole Aufgewachsenen gab, selbst Lehrer zu werden, lässt dieser nicht durchblicken. Die Wahl eines seiner Fächer – er unterrichtete unter anderem Biologie – erscheint jedoch als ein weiteres Indiz dafür, dass Veidt dem Gedankengut der NS-Zeit damals wie jetzt konsequent entgegensteuert. „Es gibt keinen größeren Unsinn als die Rassenlehre, denn die Menschen sind die schönsten Mischlinge überhaupt“, lautet sein emotionsgeladener Appell an die Hansenberg-Schüler, dem er abschließend ein wohlwollend mahnendes „Bitte wachsam sein!“ hinzufügt.

Aber: Gab es denn nun – um auf die Ausgangsfrage zurück zu kommen – damals Deutsche, die sowohl ehrlich, gescheit und Nazis waren? Für unseren Zeitzeugen existierte nur einer, der interessanter Weise ebenfalls Lehrer war und seiner Meinung nach aus reinem Opportunismus handelte – bestätigt jedoch nicht auch hier die Ausnahme die Regel?

Tabea Bauermeister, 11c

Pascal (1)

## Zeitzeugengespräch zwischen der Klasse 10-G2 der TFS und Herrn Veidt am 15.12.06

Ich fand das Gespräch sehr gut, denn Herrn Veidt war meiner Meinung nach dafür offen, sich unsere Fragen, sowie Meinungen anzuhören und diese auch zu beantworten. Er war sehr aufgeschlossen und brachte die zu seiner Zeit herrschende Atmosphäre gut rüber. Ich z.B. konnte mich gut in die damalige Situation hineinversetzen. Herrn Veidt öffnete mir in mancher Hinsicht sogar die Augen, da er von Dingen erzählte, über die ich noch nie nachdachte oder von denen sonst nicht so oft in Medien oder Geschichtsbüchern berichtet wird. Er erzählte uns, wie er und seine Mitschüler damals Goebbels und Hitler verspottet haben und es macht die damals von Hitler fanatischen Sprüche nach, wie z.B. „Wollt ihr den totalen Krieg?!“. Ein weiterer Pluspunkt war, dass er meiner Meinung nach Erfahrung im Erzählen über diese Zeit hatte und er die heutige Jugend auch gut kannte und somit wusste,

... wie er am Besten an uns herankommt, emotional wie verständnisvoll. Ich würde ein Gespräch mit Herrn Veidt jedem empfehlen, der in Sachen Hitlerzeit / 2. Weltkrieg etwas Ahnung hat, denn er berichtet über fast jeden Hintergrund und auch die Sachen, die damals nicht so populär oder wichtig in den Medien etc. waren. Ich fand es sehr interessant nicht immer das Gleiche zu hören, wie es in den heutigen Medien etc. vorkommt und ich war sehr fasziniert von ihm, ich glaube es lag an der Art des Erzählens. Es wurde so erzählt, dass ich mit sogar ein Bild vor den Augen machen konnte. Er konnte so viel erzählen, dass ein ganzer Schultag für das Gespräch nicht reichte, deshalb würde ich einem weiteren Treffen auf jedenfall zusagen.

Daniel

## Meine Eindrücke zum Zeitzeugengespräch mit Herrn Veidt.

Ich war sehr überrascht, wie fit Herr Veidt trotz seines hohen Alters und seiner Gehbehinderung wirkte und wie viel er uns über die damalige Zeit erzählen konnte.

Ich habe an diesem Tag viel neues erfahren und finde es sehr gut, dass Herr Veidt seine Erfahrungen an Schüler weitergibt.

Ich fand gut, dass man einen Zeitzeugen ansprechen konnte, der es mit seinen eigenen Augen gesehen hat, was die Nationalsozialisten getan hat.

~~Man kommt die~~  
Als Herr Veidt es uns über sein Leben erzählt hat, kam es mir so vor, dass es gerade geschehen <sup>alles</sup> ist, weil es einfach ganz anders überkommt. ~~es~~

Umer